



PETRVS MARTYR VERMIGLIVS
HUNC OE N VITTE LORENTIA, NVNC PEREGRINE S OBERRAT
QVOD STABILIS FIAT CIVIS APVD SVPEROS
JVLIVS EFFIGIES HAC, MENTEM SCRIPTA RECONDVNT
INTEGRITAS, PIETAS, PINGIER ARTE NEQVIT

ANNO DNI M D IX
AETATIS IX

PETRUS MARTYR VERMIGLI

„Misimus Scuta 3 in subventionem Thome, curati Aragni, pro Hilprand Hallenbarter“,

sowie unterm 27. April ein weiterer Eintrag:

„datum d. Thome pro eundo Basileam et nepotum sumptibus fl. Reni 26“.

Da beidemal derselbe Thomas gemeint sein dürfte und dieser einmal als Pfarrer von Ernen im Oberwallis bezeichnet wird, so kann nur Thomas Trübmann gemeint sein, der von Zermatt gebürtig, im Jahre 1499 als Kaplan Schiners und 1502 als Pfarrer von Ernen urkundet⁴⁾. Derselbe besaß u. a. eine „Expositio in psalterium“ des Kartäusers Landolfus, Paris, 29. Januar 1506, gedruckt bei Ulrich Gering und Berthold Rembold, in 4^o, Manuskript im Kapuzinerkloster in Mels, mit dem handschriftlichen Eintrag auf dem letzten Druckblatt: „Ex libris Thomas Trübman, de Valesia, Amen“⁵⁾. Trübmann war damals wegen seiner Parteinahme für Schiner im Kampfe gegen Jörg auf der Flüe von dessen Anhang aus Pfarrei und Landschaft vertrieben, scheint sich zeitweise an der Seite Schiners in Zürich aufgehalten zu haben, und schreibt mit andern Verbannten unterm 5. Juli 1519 von Realp an den in Zürich weilenden Kardinal⁶⁾. Von dort aus wird er sich am 27. April oder kurz darauf nach Basel begeben haben im Auftrage Schiners und sollte dann auf dem Rückwege die von Sander gewünschten Bücher zurück- und in Basel den Neffen des Kardinals, die dort studierten, Geld bringen.

Albert Büchi.

Zum Porträt des Petrus Martyr Vermilius.

Daß in dem halben Jahrhundert von 1525 bis 1575 in den Mauern Zürichs ein Maler lebte, der sich auf das Porträtieren verstand und auf diese neue Aufgabe sich einzustellen mußte, ist eine Fügung, die wir zu schätzen haben. Denn diese Jahrzehnte sind ein Höhepunkt in der kulturellen Entwicklung der Stadt: die bis in unsere Zeit entscheidenden Jahre des Durchbruchs und der Konsolidation der Re-

⁴⁾ Blätter aus der Walliser-Geschichte VI 316.

⁵⁾ Gütige Mitteilung von Dr. P. Adalbert Wagner, O. Min. Cap.

⁶⁾ Im lateinischen Wortlaut bei Imesch, Die Walliser Landratsabschiede I 504, Freiburg 1916, und im deutschen Regest Schiner-Korr. I Nr. 705.

formation. Die Menschen, die sie trugen, müssen uns vor andern wichtig und kennenswert sein. Zürich war sonst kein fruchtbarer Boden für Bildnismaler. Das Porträt hängt in seinen Anfängen immer etwas mit humanistischen, auf Erforschung und Erkenntnis der Persönlichkeit gerichteten Bestrebungen zusammen. Und diese Entwicklungsphase beginnt für Zürich in der Hauptsache erst mit Zwingli und der Reformation.

Der Tätigkeit des fruchtbaren Malers Hans Asper (1499—1571) danken wir die Überlieferung des leiblichen Aussehens Zwinglis vor allem, dann aber auch fast seines ganzen Mitarbeiterstabes, und der übrigen damals irgend für die Entwicklung der politischen Zustände bedeutsamen Gestalten. Es ist ein merkwürdiges und für uns Augenmenschen dieser Tage erfreuliches Zusammentreffen, daß gleichzeitig mit Hans Asper in Zürich in Wittenberg Lukas Cranach tätig war und uns das Aussehen Luthers und seines Kreises in zahlreichen Bildnissen überliefert hat. So daß wir also glücklicherweise gerade über die den Bildern eher ablehnend gegenüberstehenden Reformatoren bildlich selten gut orientiert sind. Wir wissen durch Aspers fleißige Arbeit, wie Zwinglis Mitstreiter ausgesehen haben: Pellikan, Brennwald, Oekolampad, Bullinger. Wir wissen auch, was für Menschen die Widersacher und Lauen waren: Füßli, Rahn, Wermüller, Frölich. Andere Bildnisse, die einstmals noch bestanden haben dürften, sind verloren gegangen oder doch verschollen.

Hier sei von einem weniger bekannten Porträt aus dem Kreis der Zürcher Reformatoren berichtet. Es findet sich abgebildet im zweiten Teil meiner „Zürcher Malerei“ (Verlag der Antiquarischen Gesellschaft Zürich). Es stellt nach der Inschrift Petrus Martyr Vermilius dar. Es wurde 1560 in dessen sechzigstem Lebensjahr gemalt. Ohne jeden Zweifel ist Asper der Urheber. Die Haltung ist die offizielle des Gelehrten, ganz ähnlich wie sie auf dem großen Pellikan (in Zürcher Privatbesitz) vorkommt und wie sie auch bei dem in zwei eigenhändigen Exemplaren erhaltenen Oekolampad zur Anwendung kam. Man hat sich den im schlichten Talar des Geistlichen gezeigten Mann sitzend zu denken. Mit der Linken stützt er das Buch, — zweifellos die Heilige Schrift — auf das Knie, während die Rechte dozierend auf deren Bedeutung hinweist. Diese Geste war für Vermilius doppelt sinnvoll: als Reformator und als Lehrer der alten Sprachen, der er war und die damals zuvorderst für das tiefere Erfassen der Bibel gepflegt wurden.

Es ist auch kein bloßes Spiel des Zufalls, daß das Gemälde ausgerechnet in der National Portrait Gallery in London hängt, einem Annex zur National Gallery, die systematisch originale Bildnisse aller Personen sammelt, die in der Geschichte Großbritanniens irgendeine Rolle spielten. Denn Vermigli — wie er eigentlich hieß — nach diesem Porträt 1500 in Florenz geboren, ehemaliger Augustiner Chorherr, dann Altphilologe in Zürich und Straßburg, kam 1547 in der gleichen Eigenschaft an die Hochschule in Oxford und ist so auch unter die Reformatoren Englands zu zählen. Sein Lebensweg führte ihn in seltsamem Rücklauf wieder zurück nach Straßburg und — 1556 — nach Zürich. Er wurde Bürger der Stadt, wo er zur Familie Rudolf Gwalters in guten Beziehungen stand, und starb schon 1562. Eine Medaille Stampfers von 1563 gibt von der Bedeutung Kunde, die man ihm beimaß.

Ein eigenartiges Leben. Ein Renaissanceschicksal. Da wirft einer um des Glaubens willen alles weg, Heimat, Freunde, Sprache, und zieht in ferne, höherer Kultur sich eben erst erschließende Länder.

Mit Recht würden wir nun einen interessanten, zähen und feurigen Charakterkopf erwarten. Aber wir werden enttäuscht. Das Bildnis Aspers zeigt einen müden, rasch gealterten Mann. Das Trockene, Kleinbürgerliche und Erstarrte darf man vielleicht dem Maler, der immerhin zu besseren Leistungen fähig war, ankreiden. Aber eine unbefriedigende Diskrepanz zwischen unserer aus den Lebensdaten gewonnenen Illusion und dem vorliegenden Bild bleibt bestehen. Da ist kein sprühender Funke, kein geistvoller Blick, der einem dieses unstete, aufgewühlte Leben verständlich machte. Wenn man danach schließen darf, war Vermigli wenigstens in seinen alten Tagen ein exakter, peinlich zuverlässiger Mann, ein getreuer Gelehrter, der sich an den Buchstaben hielt. Die Sonne der Gnade leuchtete ihm nicht.

Das Bild hat wie alle Dokumente, denen man dauernd Beachtung schenkte, durch Auffrischungen gelitten, so daß es von seinem originalen Charakter eingebüßt hat. Es ist flau und matt geworden. Mehr ein historisches als ein künstlerisches Dokument. Von Farben und Formen zu sprechen, würde daher Irreführung bedeuten.

Nehmen wir also dies Bild des Vermilius wie es sich uns bietet: als das biedere und gewissenhafte Abbild eines eigenartigen Mannes, den ein ungewöhnliches Schicksal nach Zürich führte, als einen dankenswerten Beitrag zur Geschichte der Reformation in Zürich.

W. Hugelshofer.